



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Von Mainz bis Koblenz

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1925

Niederkestert - Salzig - Burgruinen Die Feindlichen Brüder

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51561](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51561)



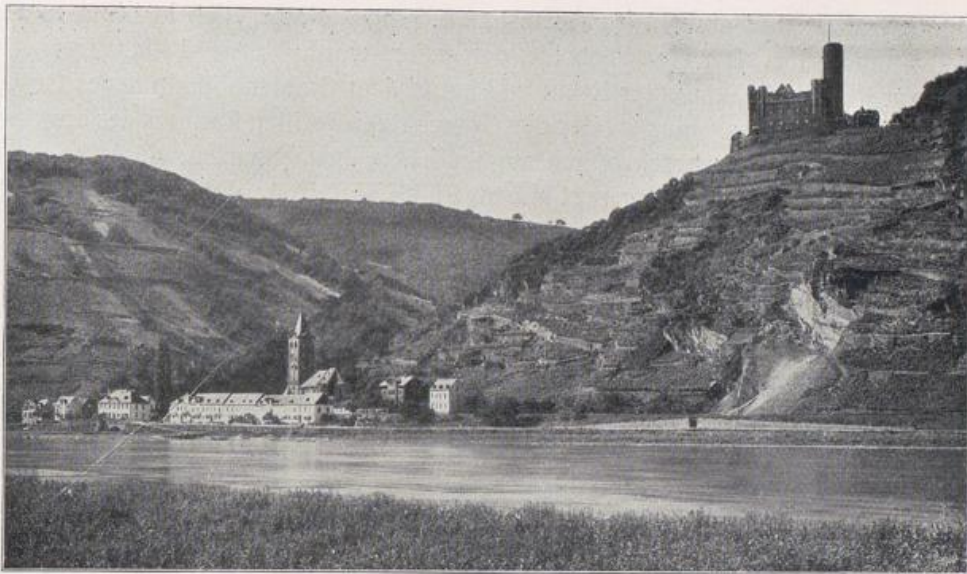
Burgruinen Liebenstein und Sterrenberg.

Stahlstich von W. Lang nach Zeichnung von E. Emminger (vgl. Bild S. 159 u. 160,1).

diese Vorhalle war nicht immer ein Weinhaus; früher war es Kloster. Aber für eine Schenke wär in dem kleinen Ort kein Platz gewesen, hätte man nicht das Kloster aufgehoben.

Hirzenach auf dem linken Ufer ist reizend gelegen, wo der Patelsbach und sein Tal einmal wieder die schroffen Rheinberge unterbrechen (Bild S. 157,2). Wieder stemmt sich der Turm der Kirche gegen die Berge und wendet sich mit seinem Chor zum Strom. Für den kleinen Ort unten am Ufer ein stattlicher Bau, eine romanische Pfeilerbasilika, klar und übersichtlich in der ganzen Anlage. Wie die Kirche so steht auch ihr frühgotisches Chor mit seinen strengen Formen ausgezeichnet im Orts- und Landschaftsbild. Früher war sie Propsteikirche. Rechts vom Chor ist heute das Propsteigebäude noch erhalten, auch wirkungsvoll in die Landschaft gestellt mit seinem vornehmen Giebel und dem Mansarddach, heute das Pfarrhaus. — Weiter schnaubt unser Dampfer zwischen eng an die Ufer herantretenden Bergen. Rechts liegt Niederkestert, der bekannte Obstort; dann links und zur Zeit der Obstblüte märchenhaft schön in einem Kirschbaumwalde Bad Salzig. Doch bald ändert sich wieder das Bild. Auf düsterem, langgezogenem Berggrat stehen gegen den Himmel malerisch wild zerrissene Burgruinen, die „Feindlichen Brüder“ (Bild S. 156, 159, 160,1).

Von den Feindlichen Brüdern, von denen der eine auf Burg Sterrenberg, der andere benachbart auf Burg Liebenstein gesessen haben soll, erzählt man am Rhein, daß sie aus unversöhnlichem Haß zwischen sich eine Mauer gezogen hätten, und daß sie ihre blinde und fromme Schwester, die sich unten im Tal ganz dem Wallfahrtsort Bornhofen gewidmet habe, um ihr Erbe betrogen hätten. Kloster Bornhofen und sein Gnadenbild zogen immer mehr Fremde an, bis eines Tages die beiden Brüder, aus Neugierde nach unten getrieben, in der Kirche zu-



Wellmich und die Burg Maus.

Burg Maus erbaut um 1370. — 1689 von den Franzosen zerstört. — Anfang 19. Jahrh. wohnlich wiedereingerichtet.



Hirzenach.

Rechts Bartholomäus-Pfarrkirche, ehemalige Klosterkirche. Romanische Pfeilerbasilika mit frühgotischem Chor der 2. Hälfte 13. Jahrh. — Links die Dächer der Propstei (18. Jahrh.). — Schöner das Ortsbild vom Strom aus.

sammentrafen; und obwohl im Gotteshause, gingen sie sogleich in blindem Haß gegeneinander los. Der eine blieb tot, der andere wurde sterbend hinausgetragen. Nun war die blinde Schwester Erbin und baute dem Gnadenbild ein neues Gotteshaus. — Aber eine Sage nur, zu der der Gegensatz des stillen Zaubers des abgelegenen Klosters und der beschwerlich zugänglichen, benachbarten, düsteren Burgruinen die Phantasie wohl angeregt haben (Bild S. 156, 159); dann freilich auch die Lage der Burgen zueinander: Sterrenberg vor Liebenstein nach Bornhofen und dem Abhange gelegen, war nur von der Rückseite angreifbar. Daher an dieser Seite nach Liebenstein besondere Vorsichtsmaßregeln durch Mauerzüge und künstlich angelegte Gräben im Felsgestein. Andererseits hat auch Liebenstein sich nach Sterrenberg vorgesehen. Im übrigen wissen wir zu wenig von der Geschichte beider Burgen und ihrem Untergang. Sterrenberg soll schon im 12. Jahrhundert Reichsburg gewesen sein. Der heutige Zustand beider Burgen gibt kaum klare Vorstellung der früheren Anlage. — Aber ein unbeschreiblicher Stimmungsreiz liegt über den Ruinen. Malerisch romantisch wie der Anblick vom Strome aus (Bild S. 159) ist auch die Ansicht hoch oben von den Bergen, im Hintergrunde das sich windende Tal des majestätisch ruhigen Stromes (Bild S. 156).

Die jetzige Klosterkirche zu Bornhofen stiftete um 1400 der uns in Rüdesheim bereits begegnete Vizedom des Rheingaus, Heinrich Brömser. Sie soll um 1435 vollendet gewesen sein. Von 1680 bis 1684 erstand der Klosterbau, der heute, nach mannigfachen Schicksalen — er hat auch lange Zeit als Wirtshaus dienen müssen — eine Franziskanerniederlassung aufgenommen hat. Gleichzeitig schuf man vor der Turmfront die weit gespannte, offene, barocke Bogenhalle und die reich ausgestattete Kapelle für das Gnadenbild der Pietà. Als zweischiffiger gotischer Hallenbau wird uns die Kirche noch besonders interessant. Doch der Hauptreiz liegt schließlich, wie in Wellmich, in der Anordnung mit den Klosterbauten am Eingange der Talschlucht, berahmt von hohen Bergen.

Nur wenige Kilometer von Bornhofen entfernt, auch am rechten Ufer gelegen, das liebliche Camp. Das ist wirklich ein malerisches Nest, dessen man sich immer freut, wenn einen der Dampfer vorüberrauscht. Um das Kirchlein, leider heute infolge Neubaus im Herzen des Ortes aufgegeben und mehr und mehr verfallend, sammeln sich die alten Klosterbauten, auch heute ihrem alten Zweck entfremdet. Hier saßen schon im 14. Jahrhundert Augustinerinnen, und dann bis 1806 Franziskanerinnen. Links vom Kirchturm zum Strom ist vorgeschoben der Seitenbau, sein Fachwerkobergeschoß mit seitlichen Ecktürmchen belebt; und ähnlich malerisch, auch nahe der Kirche, wie bei französischen Schloßbauten steilsteigend das Dach des Wörthschen Hofes. Unter der Nonnenempore, die Kirchturm und Kloster verbindet, führt eine gewölbte Durchfahrt zum Kirchplatz, links vorbei an einem Renaissanceportal, das in das Kloster einladet. Trotz allen Verfalles alles von hohem Reiz, auch das Innere der aufgegebenen Kirche. Im Orte der stattliche Leyensche Hof. — Aber das muß man erleben, wenn sich das Obstnest in das Weiß seiner Blüte bettet, und in dem verlassenen Nest nur hin und wieder erscheinen Kurgäste vom andern Ufer, aus Bad Boppard.